

Schlicht dumm

Die „Frankfurter Allgemeine“ war empört. Das „ideale Insertionsorgan“ (Eigenanzeige) nahm Anstoß an einem Anzeigenkunden, der „eine jahrzehntelange soziale Entwicklung in unserem Lande, die gerade den Menschen mit seinen psychischen und geistigen Ansprüchen in den Mittelpunkt der Wirtschaft stellt“, einfach übergangen habe.

Was erregte den Zorn der „unabhängigen, oft kritischen Stimme“? Die Firma Colt International warb in den meisten deutschen Zeitungen und Zeitschriften mit ganzseitigen Anzeigen für besseres Betriebsklima mit Hilfe ihrer Lüftungsanlagen. Unter das Bild eines gehäuteten Muskelmenschen hatte die Firma den Text gesetzt: „Der Arbeiter ist eine Modifikation des Menschen. Seine besondere Konstitution (Muskelkraft) befähigt ihn, unmittelbar an Produktionsprozessen teilzunehmen.“ Colt erläuterte, daß sich diese Menschen-Modifikation nur unter bestimmten Luftbedingungen wohl fühle. Widrigenfalls „müssen Sie mit Unzufriedenheit und Verlusten der möglichen Produktivität Ihrer Arbeiter rechnen. Wir empfehlen Ihnen in diesem Fall dringend einen Colt-Lüftungsspezialisten“.



„Colt“-Anzeige

Die „FAZ“ mißbilligte: „Eine solche Degradierung der arbeitenden Menschen zu einem Produktionsmittelteil ist nicht nur gedankenlos; sie ist schlicht dumm.“

Auf eben derselben „FAZ“-Seite ist nachzulesen, wie die „FAZ“ arbeitende Menschen einschätzt: Unter der Überschrift: „Weitere Entspannung am Arbeitsmarkt / Arbeitslosenquote auf 0,7 Prozent gestiegen / Gasterbeiter weniger gefragt“ meldete das Blatt, es sei eine „Beruhigung am Arbeitsmarkt“ eingetreten, weil nämlich im Juli „die Zahl der Arbeitslosen um rund 6700 (5 Prozent) auf 141 900 Personen gestiegen“ ist.

Luftkühlung für die Menschenmodifikation Arbeiter, so Colt, Entspannung am Arbeitsmarkt, weil es mehr Arbeitslose gibt, so „FAZ“ — sind das im Ernst Gegensätze?

Freilich, in unserem Lande, wo diejenigen, die ihre Arbeitskraft ge-

ben, „Arbeitnehmer“ genannt werden, und die anderen, die sie nehmen, „Arbeitgeber“, da findet nicht nur die „FAZ“ mehr Arbeitslose entspannend. Von der „Süddeutschen Zeitung“ bis zur „Berliner Morgenpost“ bezeichnen Monat für Monat viele bundesdeutsche Zeitungen mehr Arbeitslose als „Entspannung“ auf dem Arbeitsmarkt; allenfalls der sozialdemokratische „Telegraf“ variierte den Terminus zu „Auflockerungstendenzen am Arbeitsmarkt“. Und auch der SPIEGEL sprach schon einmal von „Entspannungsanzeichen auf dem Arbeitsmarkt“.

Als sich im Sommer die „Entspannung“ („Westfalen-Blatt“) fortsetzte — mit fast 40 000 Arbeitslosen mehr als im Vorjahr —, bedauerte ein „Welt“-Kommentar unter der Überschrift „Arbeitsmarkt nur leicht entspannt“: „Die neuesten Daten der Arbeitsmarktstatistik deuten an, daß die Entspannung leichte, vorerst aber noch kaum spürbare Fortschritte macht“; 40 000 Arbeitslose mehr waren dem Entspannungsblatt zu wenig.

Die „Frankfurter Allgemeine“, die in ihrem Kommentar erwog, die Colt-Anzeige sei „von Leuten gemacht, die außerhalb dieser Welt stehen“, mahnte, daß „es für den Erfolg eines Unternehmens von großer Bedeutung sei, welches Bild sich die Öffentlichkeit von diesem Unternehmen macht“.

Mag sein. Welches Bild soll sich aber bitte die Öffentlichkeit von dem Unternehmen „Soziale Marktwirtschaft“ machen, wenn dessen Verteidiger ein wachsendes Arbeitslosen-Reservoir als Fortschritt und Entspannung empfinden?

Merke: Mögen die Herren, die uns Arbeit spendieren, genüßlich von Partnerschaft reden, mögen sie sogar in ihren schöneren Exemplaren wohlgenut an der Spitze des Fortschritts schwadronieren — im Ernstfall wissen sie immer, daß ihr Partner nur Ware auf dem Arbeitsmarkt ist, die man hin und her und, wenn's beliebt, auch abschieben kann.

Einfach ein Klotz

Bevor Münchens OB Vogel die SPD-Führung in Bayern übernimmt, sollen die drei Parteibezirke zu einem mächtigen Landesverband verschmolzen werden. Ein Sozialdemokrat: „Bürokratischer Bonapartismus.“

Während Münchens Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel zum erstenmal während seiner Amtszeit („Zwölf Jahr' san gnua“) beim Anzapfen auf dem Oktoberfest das Spundloch verfehlte und sich mit Bierschaum bekleckerte, buchte Münchens SPD-Vorsitzender Hans-Jochen Vogel am gleichen Tag den dritten Erfolg seiner Parteikarriere.

Nach dem Sturz des linken Parteivorstands in München haben inzwischen auch die bislang renitenten Jungsozialisten auf „eine weitere Emotionalisierung der Auseinandersetzung“ verzichtet, und am vorletzten Sonnabend akzeptierten die Delegierten der SPD-Bezirke Niederbayern-Oberpfalz und Südbayern mit absoluter Mehrheit einen vom Genossen Vogel vorgelegten Antrag zur Parteireform.

Danach sollen die drei bayrischen Bezirke Franken, Südbayern und Niederbayern-Oberpfalz zu einem Landesbezirk vereinigt werden, der mit 120 808 Mitgliedern knapp hinter dem derzeit mitgliederstärksten SPD-Parteibezirk Westliches Westfalen (121 728) rangieren würde.

Eine derartige Kräftekonzentration im deutschen Süden läßt viele Genossen — nicht nur linke — um die „innerparteiliche Machtbalance“ (so ein Delegierter auf dem Parteitag in Dachau) fürchten. Den Zielkonflikt vieler Genossen faßte der Vogel-Gegner Rudolf



Sozialdemokrat Vogel
Parteimacht maßgeschneidert